

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 34

Illustration: [s.n.]
Autor: Hürzeler, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

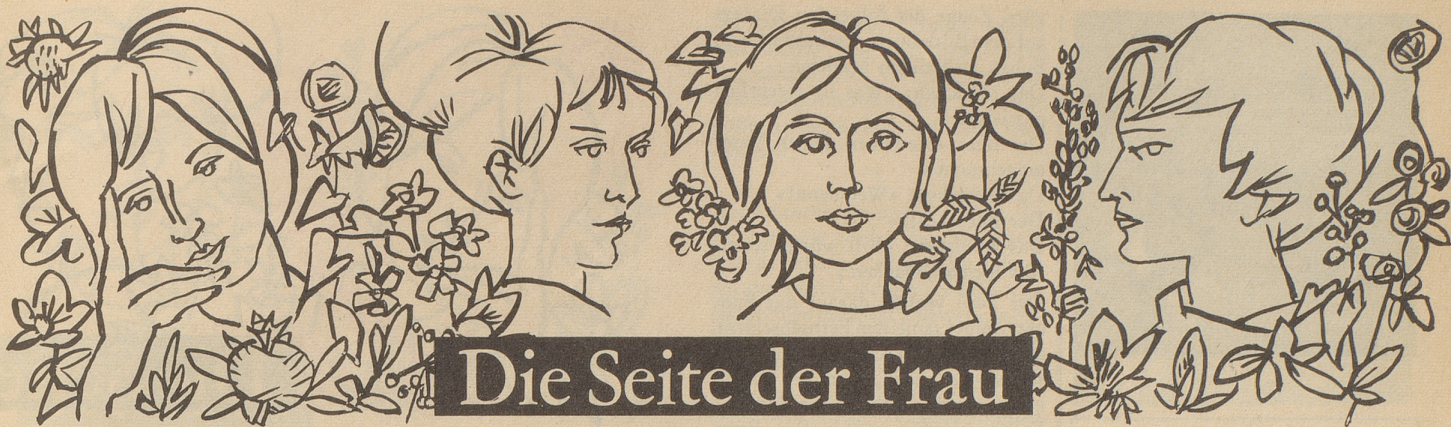
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Obenohne — von mir aus

Ich bin momentan – (wir schreiben Ende Juli und die Tropentage folgen sich in langen, herrlichen Serien) – von tiefer Bewunderung erfüllt für eine ganze Anzahl unserer Leserinnen.

«Leserinnen» trifft zwar den Vogel nicht restlos auf den Kopf. Eine Leserin aller möglichen Artikel und anderer Dinge bin ich ja selber auch. Und ich lese das alles so für mich hin in meiner großzügig bemessenen Freizeit (so heißt es doch immer in den Inseraten, wo Hausangestellte gesucht werden) – also ich lese das und lege es fast ausnahmslos wieder weg und vergesse es, und schaue hinaus in die Wipfel der Bäume, oder doch in das, was stutzfreudige Nachbarn mir davon übriglassen. Und ob ich dann mit dem Gelesenen einverstanden bin oder nicht – bei über dreißig Grad Celsius am Schatten schwinde ich mich keinesfalls zu einer schriftlichen Stellungnahme auf.

So etwas kann das Klima aus einem Menschen machen.

Die Leserinnen aber, die sich trotz den obwaltenden Umständen zu einer Zuschrift entschließen, bewundere ich wirklich und aufrichtig.

Sie schreiben nicht nur, sie bringen sogar eine flammende Entrüstung auf, was bei der herrschenden Temperatur eine beachtenswerte Leistung ist.

«Wo bleibt Ihr Protest?» fragen sie.

«Wann nehmen Sie endlich Stellung zu einem solchen Skandal?» fragen sie. Und sie schreiben: «Ich warte schon lange auf Deine redaktionelle Stellungnahme, liebes Bethli.»

Sie tun mir die Ehre an, zu glauben, in New York oder Paris hätte ich längst etwas ausrichten können, wenn ich energisch genug den Standpunkt einer anständigen Schweizer Frau zur Geltung gebracht hätte.

Ich aber habe das miserable Gewissen, das Mütter manchmal haben, wenn ihre Kinder noch an Mamis unbegrenzte Macht glauben, schönes Wetter für den Kindergartenausflug, oder Schnee für Weihnachten zu machen.

Dieses Vertrauen rührt zwar mein Herz, aber ich bin so machtlos, wie das oben angezogene Mami. Und selbst wenn ...

Es handelt sich – was denn sonst? – um die busenfreien Bad-, Cocktaill- oder Straßenkleider, die ich verdammen oder noch besser verbieten soll. Denn auch ein busenfreies Straßenkleid war letzthin zu sehen. Wo? (Nur nicht drängen, meine Herren.) In einer illustrierten Pa-

riser-Zeitung. Und das Kleid wurde von einem – natürlich perfekt gewachsenen – Mannequin getragen.

Und ich glaube, jenseits der Illustrierten mit den Mannequins wird es bestimmt kaum je gesehen werden. Bei uns schon gar nicht, dafür wird die Pollenzeit schon sorgen, aber ich glaube nicht, daß sie viel zu sorgen haben wird.

Ich bin ziemlich überzeugt davon, daß, bis das, was ich heute bei 33,2 Grad Hitze schreibe, im Druck erscheint, auch die Entrüstetsten festgestellt haben werden, daß es mit den Busenfreien Essig ist.

Im Ausland? Ich glaube nicht daran. Denn es braucht zwei Dinge dazu: Mut und Perfektion. Den

Mut brächte vielleicht noch die oder jene auf, aber jede ist nicht die Venus von Milo, noch die von Botticelli.

Und auch im Ausland gibt es Polizei, die dafür sorgt, daß die Blüten nicht aus ihren Badkleidern wachsen.

Da alle Zuschriften von Frauen- seite kamen, habe ich der Gerechtigkeit halber auch ein paar Mannen nach ihrer Meinung gefragt. Ich muß zugeben, sie waren nicht unter allen Umständen dagegen.

Es waren aber auch ein paar Aerzte dabei, weil ich die grad zur Hand hatte. Und sie haben mir, müde und abgehetzt, die bekannte Schmier- doch-Antwort gegeben. «Schmier- dochglych.»

Mir auch.

Mir wäre es viel, viel wichtiger, wenn jemand den Herrn Goldwater verbieten würde.

Obwohl er ja durchaus dezent angezogen ist.

Bethli

Sachlichkeit

Ich habe mich schon gelegentlich, auch an dieser Stelle, milde gewundert über die Kriminalgeschichten und -Filme, bei denen die Angehörigen der auf gewaltsame Weise ins Jenseits Beförderten eine bemerkenswerte Sachlichkeit an den Tag legen, indem sie ihre Gefühle nicht wesentlich an den erlittenen Verlust verströmen, sondern sich ohne Zeitverlust mit der Verfolgung des Täters befassen, meist unter Beiseiteschiebung all ihrer täglichen Berufs- und anderen Pflichten. Alles andere ist sicher ein spießiger Standpunkt, mit dem kein Thriller-Autor weit käme.

Dies wird offenbar schon der Jugend durch das Fernsehen «ankonditioniert». Wenigstens erzählt der Publizist John Crosby in einer großen, amerikanischen Tageszeitung ein aufschlußreiches «Geschichtlein aus dem Alltag».

Sein kleiner Sohn verfolgt mit gespannter Aufmerksamkeit einen Cowboy-Film, und der Papi Crosby

